

Aus der Stadt und Umgebung.

Salle, 16. Januar.

Tagesordnung

für die
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Montag, den 19. Januar cr. Nachmittags 4 Uhr.
Öffentliche Sitzung.

1. Entscheidung für Terrain vom Grundstück Fleischerstraße Nr. 31.
2. Regulierung der Fluchlinie für den mittleren Theil der Mittelstraße.
3. Bestellung eines zweiten Ausganges aus dem Stadtverordneten-Sitzungssaal.
4. Erwerb von Land vom Grundstück Schwegel Nr. 57.
5. Verrechnung von Wasserlosten bei der Stadtbahn.
6. Kostenbemessung für die Wasser- und Abwasserreinigung.
7. Bestellung einer Erdberechnung für das Grundstück Gartenstraße Nr. 8.
8. Festlegung der Fluchlinie für die Westseite des Rathhofes.
9. Errichtung neuer Stellen bei der Polizeiverwaltung und Abänderung der Gehaltsnormen.
10. Entlassung der Rechnung des Vieh- und Waageamts.
11. Wahl zweier Armenvorsteher für den 16. Bezirk.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Greif.

—tz. **Zeitstimmung in Sitte und Tracht.** Ueber dieses vielseitige, interessante Thema sprach gestern Abend in der Versammlung des Kunstgewerbevereins Herr Dr. A. G. Meyer, Privatdocent am Victorialeum in Berlin. In sein 1 1/2 stündigen Vortrag führte der Redner seinem Auditorium die Bilder der Mode und Tracht aus dem Alterthum bis zur Neuzeit, theilweise an der Hand von Abbildungen, vor Augen, und es ist nur zu bedauern, daß die Zuhörerlichkeit nicht eine zahlreichere war. Wir glauben daher im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir die Ausführungen des Redners etwas ausführlicher wiedergeben. Keine schwankendere Erscheinung, so begann er, giebt es wohl im weiten Reiche der Kunst und der Gewand, als die wandelnde Göttin der Mode. Gelehrt und Rechte sind ihr fremd, Nachahmungstrieb und Eitelkeit gelten als ihre Attribute. Laune und Veränderungsstucht bezeichnen ihre Thaten. Ja, es ist kaum möglich, auch nur ihrer Gestalt sicher habhaft zu werden und ihr wahres Wesen zu erkennen, denn sie theilt sich tagtäglich in tausendfältige Formen, die in bald großer, bald winziger Formen tausendfach wechselnd den Blick entzünden, bevor man ihre Wesenheit und ihren inneren Zusammenhang auch nur recht ins Auge zu fassen vermag. Aber dies flüchtige, schwankende Bild gewinnt mit einem Schläge einen völlig veränderten Charakter, sobald wir den Standpunkt der Betrachtung erhöhen und den Gesichtskreis erweitern, sobald wir den Blick von der unmittelbaren Gegenwart auf die Vergangenheit zurückwenden, zurecht auf die Zeiten unserer nächsten Vorfahren, dann auf die vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende der Weltgeschichte. Je weiter wir zurückgehen, desto mehr verschwinden jene augenfälligen Veränderungen, in denen sich die Modestilten unseren prüfenden Blicken entziehen, und allgemach treten aus den vorwiegenden Wandelsbildern mit ihren tausendfältig wechselnden Zügen und Farben einzelne scharf und klar erkennbare Gestalten hervor, die nicht mehr als die flüchtigen Kinder der Willkür und Laune, der Eitelkeit und des Veränderungsstriebs erscheinen, sondern als Geschöpfe einer zu bewundernden Macht, welche die erste Sprache der Geschichte redet. Und dann benennen wir diese Macht nicht mehr

mit jenem etwas zweideutigen Namen jener wandelnde Göttin, dann nennen wir sie nicht mehr Mode, sondern Tracht. In Wahrheit ist der Unterschied zwischen Tracht und Mode lediglich subjektiv, und die Verhältnisse zu einander sind sehr treffend gekennzeichnet von Julius Kesting in seinem Vortrage über den „Modestiel“. Tracht und Mode sind nur verschiedene Stufen ein- und derselben Erscheinung. Wir setzen in dem, was wir Mode nennen, den scheinbar untergeordneten Vorklang der Hervorbringung des Tages, während wir die Erzeugnisse einer etwas mehr abliegenden Zeit in ihrer Gesamtheit, ohne Beachtung der Einzelheiten, als Tracht auffassen. — Mode nennen wir die als unbedeutend angesehenen Erscheinungen des Kleiderwechfels; — Tracht ist die typische Kleidung einer bestimmten historischen Epoche. Nur die Tracht in diesem Sinne kann Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung werden. Zunächst, indem wir sie rein äußerlich nur als typische Kleidung einer bestimmten Zeit auffassen. Schon von diesem Standpunkt der Betrachtung, für welche das Kostüm eben nur die wechselnde äußere Hülle des menschlichen Körpers bedeutet, hat die Tracht berechtigten Anspruch auf historisches Studium. Aber das, was der Kostümkunde besonderen Werth verleiht, ist in jener Definition der Tracht als typische Kleidung einer historischen Epoche nur angedeutet. Typisch für eine bestimmte Zeit erscheint uns eine Kleidung nicht nur deshalb, weil sie in ihren Hauptzügen, in ihren Kleiderformen und ihrem Bekleidungsprinzip die doximal gebräuchliche und übliche äußere Hülle des menschlichen Körpers bezeichnet, sondern weil sie für uns eine mehr oder minder symbolische Bedeutung gewinnt. Es würde zu weit führen, wollten wir auf die sehr umfangreichen beziehungsreichen Ausführungen des Redners im Einzelnen eingehen, der in sehr lehrreicher Weise die symbolische Bedeutung der verschiedenen Eigenschaften der Tracht, Klarlegte. Da haben wir die Farbe und die Form der Gewänder, die symbolisch gleich bedeutsam sind. Es braucht nur auf die Symbolik von schwarz und weiß, auf das eng anliegende umgürtete Gewand, das auf schnelle, flotte Bewegung schließen läßt, und das weite faltenreiche Gewand der alten Weltbeträger hingewiesen zu werden, das sich auch jetzt noch beispielsweise im Talar zeigt. Dann aber spricht zu uns symbolisch auch die Art und der Grad, in welchem die Kleidung die natürlichen Formen des Körpers ver- oder entbehrt, wiedergebend oder verändernd, was so weit getrieben wurde, daß einst eine Marofkanerin die in den Heirath geschülte Gattin eines dänischen Conzils zweifeln fragte: „Sagt Du das Alles selbst?“ Solche Punkte jedoch, sagt Redner, seien hierdurch nur flüchtig erwähnt, sie liegen sich mühelos zahlreich vermehren. Und dann lenkt Redner die Aufmerksamkeit auf einige andere Erscheinungen, die uns bereits unmittelbar zum Stoffgebiet der Trachtenforschung führen, in erster Linie die Haartucht. Schon Dürer hat in seinen Werken die Bedeutung der Haartucht besungen. In anderer Vorstellung wird selbst kein Mann ohne die größere oder geringere Länge des Haupthaares für seinen Charakter bezeichnend. Ein Talar, ein Wallenstein mit langen Haaren ist uns unentbehrlich. Zum rechten Typus eines Künstlers dagegen gehören wallende Locken. Der maritallische Schnurrbart bezeichnet maritallische Gesinnung. Bei den alten Germanen ist das lange Haar Privilegium des Freien und im Merowingern Reich Anzeichen der Königswürde, während dann die Karolinger Könige kurze Haare tragen. Im Allgemeinen ist das längere Zeichen der Männlichkeit im Gegensatz zum weiblichen Elemente, da die Frau ihren Haarhaum nur unter besonders zwingenden Verhält-

nissen zu opfern pflegt. Auch die Perücke hat ihre symbolische Bedeutung. Wir lieben es, auf die Unnatur dieses Brauches den Nachdruck zu legen, andererseits aber ist und bleibt der Perücke eine gewisse Würde eigen, und es ist jedenfalls der Beachtung werth, daß bei den Gerichtspräsidenten Englands noch heute die Perücke zur Amtstracht gehört. Im Uebrigen sind dann viele Beispiele vorhanden, daß ohne Berücksichtigung innerer allgemeiner Symbolik der Haartucht nach halb unwillkürlicher Uebereinstimmung als politisches Abzeichen betrachtet wurde. Das bekannteste Beispiel sind vielleicht die „Kunndlyse“ zur Zeit der englischen Thronumwälzung, der historisch gewordene Epitome, mit dem die Cavaliere, die Königsparthei, die Anhänger der Opposition gegen Karl I. belegten. (Schluß folgt.)

—tz. **Im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege** hat gestern der zweite der diesjährigen Vorträge statt, in welchem Herr Dr. med. Oberst in allgemeiner verständlicher Weise über die Tuberculose, ihre Entstehung und Verbreitung, sprach. Redner wirt zunächst einen Rückblick auf die Verbreitung, die in den frühesten Zeiten durch die barmherzigen Seuchen, die Blattern, das schwarze Fieber, die Cholera c. angerichtet wurden. Wenn aber diese auftraten, so geschah es doch stets nur periodisch und während einer kürzeren oder längeren Zeit, und wenn auch diese zahllose Opfer forderten, so kamen doch diese Verluste denen nicht gleich, welche das ununterbrochen mit wenigen Ausnahmen in allen Theilen des Erdkreises grassirende Schredengepfer der Schwindlicht fordert. 400 Jahre vor Christus war schon die Tuberculose bekannt, und es ist nachgewiesen, daß sie von der Einwanderung der Europäer in die anderen Erdtheile datirt. Redner weist dann die Uebertragung der Krankheit durch tuberculose Thiere, durch Kind, Raub und Schwein nach, und durch eine Hebertragung mit: sie sich immer wieder Bahn brechen, wenn es auch einmal gelang, alle Kranke zu heilen und alle Keime derselben von Menschen zu entfernen, denn die Verbreitung durch Thiere ist eine unabweisliche Thatsache, während das umgekehrte nur selten der Fall ist, da die letzteren bedeutend weniger empfänglich sind. Die Verbreitung der Tuberculose durch Erbschaft bestritt Redner, vielmehr bleibt nur eine gewisse Neigung oder Disposition zum Erkranken der Krankheit bei Nachkommen tuberculöser Vätertheile bestehen. Doch aber vollkommen genügt, fröhlich konstituirte Menschen nicht immer widerstandsfähig sind, beweist Redner an einem Falle, wo ein solcher, der trotz vieler Widrigkeiten in einem zu wissenschaftlichen Zwecken mit Bacillen geschwängerten Raum sich aufhielt, in Kürze gleichfalls der Tuberculose verfallen war. Ja Uebigen aber sind es Noth, Kummer und Genuß, welche die Empfänglichkeit für die Seuche vermehren, und ebenso Mangel an Gymnastik wie überhäufte Pflege des Körpers. Nun ist ja in der bekannten Koch'schen Erfindung Aussicht gegeben, das Umlagereiten der Krankheit zu hindern, jedoch ungeachtet aber sollen wir die Maßregeln zur Verhütung des Eindringens des gefährlichen Feindes nicht außer Acht lassen, die vieles zur Entwidlung der Seuche beitragen. In Hamburg beispielsweise ist die Sterblichkeit an der Schwindlicht in den letzten Jahren auf fast die Hälfte der Todesfälle herabgegangen. Werden auch in Halle die gesundheitsföhrlichen Verhältnisse herabgesetzt, so daß eine gleiche Abnahme wie in Hamburg erzielt wird, dann müssen wir im Jahre 2109 so weit sein, daß hier auch nicht ein Einziger mehr der Tuberculose zum Opfer fällt. Dann wird der Seuchtrichter die Statistiken und Chroniken zur Hand nehmen, um an deren Hand das Wesen einer Krankheit zu erforschen, die einstens

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Des Meeres und der Liebe Wellen.
Trauerpiel in 5 Akten von Franz Grillparzer.
Die heutige Vorstellung war den Mann Grillparzers geweiht. Mit einem von Franz Brentano gedichteten und von Frau Nina ab gesprochenen Schwundollen und patenden Prolog wurde die eigentliche Grillparzer'sche in unserer Stadttheater würdig eingeleitet. Ich will vorausschicken, daß das Haus ausnehmend gut besucht war, selbst die „Anlagebahn“ im zweiten Rang, die sonst in gefüllter Leere brunn, wies einige wertvolle Schiffein auf, die kamen, um bewundernd mitzugucken. Franz Grillparzer ist ein bedeutender, ein großer Dichter, aber, im Theater bin ich etwas Neidlich sein. „Des Meeres und der Liebe Wellen“ ist als Bühnenstück so langweilig, wie die Langeweile selbst. Und wenn ich ein Sacrifleg an der heiligen Dichtkunst begehren, wenn ich den Born der klassischen Götter auf mein sündiges Haupt laden sollte, ich kann mir einmal nicht helfen, auf der Bühne will ich Handlung und keine Monologe. Nur der Vorbar ist gefühlslos für die gewaltigen Schönheiten der Muse Grillparzer's, für diese meisterhaften Verse und diese tiefempfindende Lebensweisheit, allein mehr als jedes andere Drama Grillparzer's ist „Des Meeres und der Liebe Wellen“ eine Lelebdrama, denn es enthält weder die Handlung noch die erschütternde Clafficität des Grillparzer'schen Dramas „Medea“. Grillparzer wird nicht so ganz mit Unrecht der romantische Spelene genannt, der das klassische Leben der Alten durch eine moderne Brille ansehe, nicht mit Unrecht wird ihm Spelenspieler hier entgegengehalten, der, sobald er auf classischem Boden wandelt, Leben schöpft und ausstrahlt, während Grillparzer sich philologisch und beutlich das Leben über der Reflexion vergräbt. Wie Grillparzer in seiner Medea auf die classische Lebensweisheit der Alten gekommen ist, die mit gewaltigem Griffel das Leben ihrer Zeit malten und das Schicksal ihrer Gestalten in ihrer Gewalt hatten, wie er in seiner Medea den Conflict der Gmndkräfte mit der Herrschaft des Mannes so wahrheitsgetreu schildert und deshalb hier abstract und concret dramatisch wird, das beschäufigt uns hier nicht, aber wie ein Dramatiker, ich sage ausdrücklich nicht ein Dichter, sich von soch einem conflictarmen und undromatischen Stoff, wie die Liebesgeschichte

Des Meeres und der Liebe Wellen, das ist für uns Bühnenrealisten ein Räthsel. Aber ich mache ja auch nicht dem Dichter, sondern dem Dramatiker den Vorwurf. Der Dichter hätte das Alles viel schöner in einem Epos sagen können, das war, so oft ich einer Auffassung der Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ bedachte, immer mein Gedanke. Wie großartig dramatisch hat nicht Schopenhauer in seiner Tragödie „Homo und Julia“ einen ähnlichen Stoff verarbeitet. Grillparzer's Klaffertum und Unklarheitlichkeit führt zum Glück nicht von dem dramatischen Werthe dieses Trauerpiels ab, in dem kein einziger Charakter uns menschlich so nahe gebracht ist, daß er und sein Schicksal uns erschüttert. Das ist und bleibt bei dem Dramatiker eine Sünde, für welche der glänzende Dichter, selbst ein Dichter wie Grillparzer nicht, eine Generalabsolution nicht bekommen darf. Anderem modernen Geschmaack, der Gott bei Dand noch nicht der Decaden verfallen ist, entspricht dies Grillparzer'sche Trauerpiel nicht. Allerdings wirt man, und nicht mit Unrecht, dem modernen Theaterpublikum eine gewisse Antipathie classischen Vorstellungen gegenüber vor, aber Antipathie möchte ich durchaus das Wort nicht reden, aber in dramatischer Beziehung un-dramatische Bühnenwerke, und sei ihr Autor ein noch so bedeutender Dichter, das Wort nicht reden, das ist noch lange nicht, die Trommel des modernen Publickums schüren; hier heißt es einfach, man gebe dem Zuschauer, was das Zuschauer will, und der Bühne, was der Bühne ist. Fr. Greve hielt die Hero nicht ohne Gefühl und Interesse, aber ihrer Darstellung vermag ich innerlich kein, Schöpfung und Eigenart nicht abzuzulassen. Es ist etwas mißlich Angenehmes, das das Darstellern, deren Organ und Erscheinung sympathisch wirt, an dem vollen Entfalten ihrer Kunst hindert und das hauptsächlich die Diction beeinträchtigt. Woß mangelt der Darstellerin das laudende Beherzigen ihrer Mittel. Eine mittelmäßige Schauspielerin kann Fr. Greve immer bleiben, aber sie hat das Zeug zu mehr in sich, und deshalb lege ich einen ernsteren Maßstab an ihre Leistungen. Eine durchaus pointirte, interessante Leistung war der Oberpriester des Herrn Friedrich, der die reichen Vorträge seiner Kunst und seines Könnens auch heute wieder in gewohnter zielbewandter Weise scharf und patend zur Geltung brachte.

Herr Friedrich ist ein Darsteller, der weiß, was er will, und selbst wo er irrt, bleibt er seiner Kunst getreu. Die herse, realistische Auffassung, mit der Herr Friedrich seinen Vortrag gestaltete, kam dem Dichter zu Hilfe. Frieder Hüter brachte, um mich bulgar auszudividen, „Leben in die Erde“, und damit war für den Darsteller der beste Erfolg gegeben. Herr Alrich „hätte den funderbaren Schwärmer Knauer mit jugendlichem Feuer und selbsther Begeisterung. Auch der Rautekos des Herrn Hofmann erweckte durch den frivolen Anstrich, den ihm der Darsteller gab, mein Interesse. Wenn es ein Schauspielerisches Fach der frivolen Lebensmänner gäbe, Herr Hofmann wäre ein beruenerer Vertreter dieses Faches. Fr. Schneider als Jontie machte wolul aus dieser, wenig hervorretenden Rolle, als daraus zu machen war. Die Vorstellung gerecht der Regie zum Lobe, denn in dieser Beziehung war auf dem Betel gegen 10 Uhr“ angegeben, in Wirklichkeit endete die „Abholenden Menschheit“, die aus Partee riet und theilweise aus Herzensneigung an militärische Bündlichkeit gewöhnt ist, blitte ich in der Theaterzettel, in Zukunft gefühlig etwas zuverlässiger zu sein.

Salle, 16. Januar. Wilhelm Fichler.
Wien, 15. Januar. In Folge der Grillparzer-Debatte im Gemeinderathe, wobei auch die Leistungen des deutschen Volkstheaters von den Anwesenden obilung beurtheilt wurden, leitete die Direction des Theaters die vom Gemeinderathe bewilligte Unterstützung für 4 Freivorstellungen ab. Diese unterbreiten mitbin, dafür veranlaßt das Volkstheater aus eigenen Mitteln an 24. d. M. eine Freivorstellung von Grillparzer's „Wing Dittler“ für die künftigen Mittwoch's. **Subscripion.** 15. Januar. Der Kaiser bewachte 42 000 Gulden aus seiner Privatcamme zum Beneficenzfeste des Nationaltheaters, der sonst bankrott geworden wäre. — Die Directoren des Debrzeiner Theaters haben ihre Zahlungen eingestellt. **Wien, 15. Januar.** Die „Wörma“ glaubt zu wissen, daß Kunstgegenstände von großem Werth im Betheim gerichtet worden seien. Mehrere Blätter verlangen, daß eine Untersuchung angestellt werde. **Paris, 15. Januar.** Der ausgezeichnete Bildhauer Alsa-Mille ist gestorben.

war. G
weit wo
dafür g
gang in
dann w
werden.
—
Derber
Die Be
Bergsch
ante in
in Hall
bare Fr
Königlic
die Ver
referend
h. S
woch de
gangere
Salzbur
Karlort
eines g
in allen
liche zu
stimmem
an Sei
höll, in
aus der
Urtheil
Hofricht
wo Ma
berichtet
darauf
graphisch
Anden
auf wien
nicht
find ein
logen.
auf die
Dann w
wichtig
obacht
Wettent
kommen
wasserf
mit Bew
von die
Sitzung
die un
Böhm u
der ge
stellung
Beitrag
längere
burg nu
ländert
lauerung
4. S
laale de
sammlun
Martens
ichbene
Bayer, S
Schneid
von 189
balancir
der Ein
der Sta
Dreie-
und St
stellen.
biblioth
tuna, H
tragome
—
einen A
Körper
uns ich
berg un
nunnt!
so sie
eine St
auf ich
Söhne
das Ex
auf We
geschäff
der Herr
der Sto
daß fol
Alten s
in em
Kneiper
der Fou
Selt“
freunde
Körps
und so
zurück
wird be
den Ha
Nicht
Schuld
sollten
haben.
dem ju
selben



war. Es ist ja nicht wahrscheinlich und wir werden so weit wohl niemals kommen; aber wenn nur nach Rastern darin gewirkt wird, dem gefährlichen Bacillus den Eingang in den Organismus der Menschen zu verwehren, kann werden die Verhältnisse doch wesentlich gebessert werden.

Personal-Veränderungen beim Königlichem Oberbergamt zu Halle a. S. im 4. Vierteljahre 1890. Die Bergreferendare Gräbner und Engel wurden zu Bergassessoren ernannt und ersterer dem Königlichem Salzamt in Schönebeck, letzterer dem Königlichem Oberbergamt in Halle als Hilfsarbeiter überwiesen. Die Bergreferendare Fröh und Ernst wurden aus dem Bezirke des Königlichem Oberbergamts in Clausthal übernommen und die Bergbauinspektoren Schmelau und Danz zu Bergreferendaren ernannt.

Sitzung des Vereins für Erdkunde am Mittwoch den 14. Januar. Der Vorsitzende legt neue eingegangene Bücher vor, darunter eine „Geschichte der Stadt Salzburg“, dann einen Nekrolog über den berühmten Kartographen Hermann Bergmann. Weiter geht es um einen neuen Projekt der Berliner Gesellschaft „Alteuta“, in allen größeren Städten, zunächst in Berlin, wissenschaftliche zuverlässige Wettertafeln anzubringen mit übereinstimmenden Coronometern. Unsere Halle'sche Wettertafel am Leipziger Thurm ist nach wissenschaftlichem Urtheil völlig unbrauchbar. — Die Beantwortung einer Anfrage aus dem Verein'streife betreffend ein maßlos schroffes Urtheil von Hans Meyer über den Werth von Deutsch-Nahavita vertritt der Vorsitzende auf die Fernwirkung, wo Major Meyer aus eigener Anschauung über Nahavita berichtet wird. Die Herren Bremer und Kuyper legen darauf dem Verein eine große Menge von photographischen Aufnahmen aus Suez, Aden, Erythra, Süd-Arabien und Sina vor. Topographische Nachrichten kam auf vielen Bildern zu herrlichem Ausdruck. Die zahlreichen Abbildungen von Malaien und Jaden, Regen sind eine werthvolle Hilfe des wissenschaftlichen Ethnologen. Professor Kirchhoff machte besonders aufmerksam auf die acht monogoloiden Typen der meisten Javaner. Dann wies Herr Dr. Steinede darauf hin, wie äußerst wichtig es in einer Stadt wäre, wieder regelmäßige Beobachtungen des Grundwasserstandes vorzunehmen. Seit Bettendorfs epochehnen Forschungen hat man einen Zusammenhang erkannt zwischen den wechselnden Grundwasserständen und gewissen Krankheitsvorkommnissen. Besonders lehrreich ist die Vergleichung der Typhus-Curve mit dem Grundwasserstand. Herr Dr. Steinede theilt mit, daß die Vorstände des Zuchtvereins, der Französischen Sitzungen und des Landwirtschaftlichen Vereins des Jahres die nötigen Vorkehrungen gestatten wollen. Porphy, Behm und Thon, Kies sind die bezüglichsten Untergründe; der geographische Verein bewilligt 200 Mark zur Herstellung der nötigen Apparate, und 150 Mark jährlichen Beitrag. — Endlich erzählte Herr Kapitän Tiele in längerem Vortrag seine sturmvolle Seefahrt von Hamburg nach Hongkong im Jahre 1868. Zum Schluß erläuterte derselbe noch eine Reihe von Apparaten der Rettung aus Seenot.

Wirtschaftliches. In der gestern Nachmittag im Konferenzsaal der Kreisgerichtshalle stattgefundenen ersten diesjährigen Versammlung der gesamten kirchlichen Vertreter der hiesigen Marien-Gemeinde wurden die an Stelle der durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder der Gemeindevorstellung die Herren Rentier Beyer, Bankier Haagen, Rentier Kleinshmidt und Bankier Richter in ihr neues Amt eingeführt. Hieran gelangte der von 1891 festgesetzte, in Einnahme und Ausgabe mit 48 100 M. balancirende Haushaltsstaat zur einstimmigen Annahme. An der Einnahme figuriren Mitglieds- und Ergänzungen, Beiträge aus der Stadtkasse, Kapital und Stiftungszinsen, kollektives Kapital, Zinsen und Verlagsgelder, inkassirte Pauschalen, Erbschaft- und Einkommensteuern, in den Ausgaben gehören: Verwaltungskosten, Bezahlung der Kirchenbeamten, Einnahmen, Marienbibliothek, Bau-Unterhaltungskosten, Kirchenbeschaffung, Verrechnung, Heizung, Kapitalanlage und Mithilfskosten aufgenommenen Darlehen etc.

Das „**Konserervative Wochenblatt**“ veröffentlicht einen Artikel, der sich mit scharfen Mahnungen an die Korpsstudenten richtet. Der Artikel faßt auf den von uns schon erwähnten Aufruf alter Herren aus Württemberg und Hohenzollern an und sagt: Wunderliche Unvernunft! Unsere Pädagogen sitzen ernst darüber zu Rathe, ob sie die Schulstunden 10jähriger Knaben um täglich eine Stunde kürzen dürfen, ohne ihre geistige Entwicklung zu lähmen; die Eltern drängen und mühen sich, um die Söhne möglichst früh zur Universität zu bringen; ist aber das Examen bestanden, da scheint die Zeit mit einem Male an Werth zu verlieren, dann wird mit Semestern frei gehalten, wie sonst mit Monaten. Damit hängt zusammen der übertriebene Luxus der Korps, der bei den Alten Herren allgemeine Mißbilligung findet und den Bestand der Korps zu gefährden scheint. Wir erfahren hierbei, daß fast kein Korps mehr ohne die Unterstützung der Alten Herren leben kann, daß es diesen aber, die meist im ersten Berufsleben stehen, zu dünn wird, für die kneipen, Ausfahrten und besonders für Hotelrechnungen der Korpsgäste, für die keinen Diners mit unvergleichbarem Sekt zu kochen. „Was“, fragen sie, „bringt der befreundete Korpsführer von seinen Weichen bei befreundeten Korps heim? Die Erinnerung an durchschimmernde Tage und das Bewußtsein, daß seine Aufnahme sehr glänzend und kostspielig war. Was bleibt dem galkreien Korps zurück? Ein Hausen unbezahlter Rechnungen!“ Aber wird den Alten Herren nicht nehmen, daß sie sich bedanken, den Hausen Rechnungen zu bezahlen? Daß sie es als Pflicht jedes Korpsstudenten betrachten, „ohne erbliche“ Schulden die Universität zu verlassen? Wir meinen, sie sollten lieber noch das Wörtchen „erblich“ geschrieben haben. Unsere Zeit ist zu viele Anregung, seine Kraft und seinen Muth zu verthätigen, zeigt ihm andererseits so viele

soziale Probleme, so große Armut und Noth ringsum, daß namentlich die Studenten, welche selbst noch keinen Großen verdienen, dem Walle das hässliche Bild eines müßigen Lebens nicht bieten sollten. Wenn die Korps sich sonst als treueste Diener ihres Kaisers betrachten, so mögen sie auch seinen Muth auf sich beziehen, mit Hand anzulegen zur Befämpfung der umstürzenden Ideen. Dieser haben sie den berechtigten Unwillen der Unbemittelten erregt, in ihrer stolzen Absonderung einen bedeutenden Beitrag zur Sonderung der Klassen und Kasten geliefert und so in entgegengesetzter Richtung schädlich gewirkt.

— **Stadttheater.** Der Groß. sächs. Kammerlänger Herr Hans Gehen, welcher gegenwärtig mit außerordentlichem Beifall am Stadttheater in Leipzig gastirt und auch in Frankfurt a. M., Eberfeld u. s. w. zu den beliebtesten Gästen gehört, ist für ein mehrmaliges Gastspiel am hiesigen Stadttheater verpflichtet worden.

— **Im Rathhalla-Theater** beginnt heute, Freitag, ein neuer Spielplan. Zu den zahlreichsten neuen Mitgliedern kommen aus dem vorigen Spielabschnitt noch die beliebteste Soubrette Fräulein Clara Antoni und die ausgezeichneten, stets ihrer Wirkung sicheren Duettisten Fräulein Minna Stephanie und Herr Gustav Behrens, welche allabendlich namentlich mit ihrem „Gigol Couplet“ wahre Stürme der Heiterkeit und des Beifalls hervorbringen und mit denen auf allgemeiner Wunsch, in welchen wir von Herzen einstimmen, der Vertrag verlängert wurde.

— **Victoria-Theater.** Der Direction, die es sich gewiß angelegen sein läßt, den Besuchern unterhaltende Abwechslungen zu schaffen, gehört hierfür in jeder Beziehung volle Anerkennung. Während uns am Sonnabend im „Mittleren“ die erste Soubrette Fräulein Steeger als Gast präsenkt werden wird, werden wir am Sonntag nochmals und zwar auf besonderes Verlangen, in 80 Stunden die Hölle durch Berlin“ unternehmen, am Dienstag, den 20. d. Mts., unsern Allgemein beliebt gewordenen Charakter- und Hebelnspieler Herrn Ernst Clefeld in seiner Venezig-Vorstellung als „Weißhändler von Oesterreich“ bewundern und zu gleicher Zeit unterstützen können.

§ **Die Strafkammer II.** des hiesigen Königl. Landgerichts befaßt sich gestern mit einer Sache, welche in Schlichtentzen von Interesse sein dürfte. Der Kaufmann Richard Elye hieselbst hatte den Malermeister Th. Ehrhardt wegen öffentlicher Beleidigung, begangen durch einen an die Redaktion der Deutschen Schützen- und Wehrzeitung eingelebten und von derselben gebrachten Artikel, in dem Kläger sich beleidigt fühlte, beim hiesigen Königl. Schöffengericht I. verklagt und erlangte dieses nach verschiedenen Terminen und der Vornahme zahlreicher Zeugen auf Abweisung des Klägers und Freisprechung des Beklagten. Hiergegen hatte Kläger rechtzeitig die Berufung eingelegt und so kam die Sache vor die zweite Strafkammer als Berufungssitzung. Es handelte sich im Wesentlichen darum, ob das, was in jenem von Ehrhardt verfaßten und veröffentlichten Artikel Sätze auf Wahrheit beruhe. Der volle Beweis der Wahrheit konnte nicht beigebracht werden, da keiner der Zeugen bezeugen konnte, daß Mogeleten bei dem gedachten Schreiben vorgekommen. (Ehrhardt behauptet, den Artikel nicht an demselben Zeitung zur Veröffentlichung, sondern als Bericht über beflagtes Vorkommnis an den damaligen Vorsitzenden des Deutschen Schützenbundes, Herrn Landesgerichtsdirktor Sterging in Götting, auf dessen Anfrage gerichtet zu haben und hat dieselben der Zeitung eingelebt.) Der Anfall eines in der Nachlassenschaft Sterging's vorgefundener Brief Ehrhardts ließ indeß einen andern Schluß zu, den der Gerichtshof theilte. Danach erscheint es, daß Ehrhardt den qu. Artikel zum Zwecke der Veröffentlichung eingelebt hatte. Der Gerichtshof hob das Urtheil der ersten Instanz auf und verurtheilte den p. Ehrhardt wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 M. Geldbusse event. 5 Tagen Gefängnis, sowie Tragung sämtlicher Kosten beider Instanzen. Dem Beleidigten wurde das Recht der Publikationsbefugnis in der gedachten Schützenzeitung auf Kosten des Beleidigten nach § 200 des R.-St.-G.-B. zugestanden. (Wie uns mitgetheilt, gehören außer Erienbuch und Erienkarte zum Abschicken einer Serie noch 5 Punktarten à 10 Schuß, dieselben müssen in der Abstempelung genau mit Duz und Serienkarte übereinstimmen. Da von diesen nur 2 übereinstimmen, 3 nicht, mußte die Herausgabe des Preises laut Schießordnung verweigert werden. Red.)

— **Unfall.** Der Geschäftsführer V. von hier glitt gestern beim Passiren der Dorfstraße in Trotha aus und wurde von dem beladenen Wagen überfahren. Wegen bedenkliehen Verletzungen brachte man den Unglücklichen hier in ärztliche Behandlung.

— **Unfall durch die Pferdebahn.** Dienstag Abend 11 Uhr, als die letzten Wagen der Halle'schen Stadtbahn die gr. Steinstraße zurückfuhren nach dem Depot, war ein älterer Herr, anständig gekleidet unter die Pferdebahn gekommen. Ein Augenzeuger kam dazu, als er denselben auf der Straße liegen sah, die Pferdebahn aber bereits in Trapp weiter fuhr. Mittheilung Bürger hoben ihn an das Haus des Herrn Gieckel, und war denselben über beide Flüße gefahren, so daß er nicht weiter konnte. Wie schwer die Verletzung ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Jedenfalls war derselbe von den Reithäusern genommen, hatte zwischen den ersten Wagen durchgewollt und ist von dem zweiten Wagen überfahren worden.

— **Diebstahl.** Bei dem Handelsmann Müller'schen Brande in der Lindenstraße sind mehrere Diebstähle ausgeführt worden, und hat man vornehmlich bei den an den Schichtarbeiten und der Aufsicht der Brandstätte beteiligten Personen umfassende Hausdurchsuchung vorgenommen,

nach dem Verbleib verschiedener bemittelter Gegenstände und Werthsachen.

Provinz und Reich.

!!! **Sangerhausen.** 15. Januar. Der harte Winter hat auch in hiesiger Gegend bereits mehrere höchst belagungsmerthe Unfälle im Gefolge gehabt. In dem unweit von hier gelegenen Sangerhausen erst dieser Tage wieder, der Hölle in der Gestalt der Hölle, aber beide Flüße betraf, daß ein hiesiger geistiger Arzt die Ueberführung des Unglücklichen nach der Halle'schen Klinik anordnen mußte. Dort soll, wie verlautet, die Amputation der Flüße sich als nothwendig herausgestellt haben.

?? **Wiesbaden.** 15. Januar. Dem Knecht Floß bei der Firma Nieber u. Comp. hier wurde gestern abend von seinem Herde ein Schindeln gerollt, so daß keine Ueberführung nach der Halle'schen Klinik erfolgen konnte.

?? **Magdeburg.** 15. Januar. Für den neuen Regierungsbezirk Magdeburg ist die Abhaltung von Viehmärkten bis auf Weiteres von der Regierung unterläßt worden, da die Verbreitung der Viehseuchen in neuerer Zeit wieder stärker um sich gegriffen hat.

?? **Külfeld.** 15. Januar. Ein fürchterliches Schneegewitter wüthete gestern hier und Umgegend. Der Schnee liegt stellenweise mehrere Meter hoch.

?? **Mühlhausen.** 15. Januar. Wie wir vernahmen, wird demnächst eine Vermehrung unserer Sitz ertheilbar erfolgen. Voraussichtlich wird zur Probefriedensleistung ein hiesiger bei der Pferdebahn thätig gewesener Beamter eingeweiht.

Q **Schlesingen.** 15. Januar. Vorgelesen wurde auf dem hiesigen Volksschule der sich dem 12. d. Mts. nach hier verlegte noch jugendliche Pöbelhölle Martin von Schaller was erzählt. Derselbe war vorher in Königssee stationirt und hat sich da verschiedene Unterhaltungen zu Schulden kommen lassen; man bricht von 9000 M. Bei der Durchsichtigung seiner Effecten ist noch eine Summe der unterliegenden Gelder vorgefunden worden. Er ist vorläufig in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis internirt worden. M. Bg.

(*) **Sturt.** 15. Januar. In einer kürzlich hier abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Ferienbahnrathes ist von einem Mitgliede des Eisenbahnvereins Kenntnis gegeben worden, in welchem derlei das Geschehen der Handelskammer einer Heberenthebung der „Sonntagsbillets“ nach Sturt mit der Begründung ablehnt, daß eine allgemeine Erhebung der Fahrpreise demnächst bevorstehe.

H **Görlitz a. S.** 15. Januar. Am Nachmittag des 11. d. Mts. ist hier ein vorläufiges Mandat beobachtet worden, wie ein solches seit 1883 in hiesiger Gegend nicht mehr gegeben worden ist. Anfangs meißelnd verhandelte sich seine Sache bis es in vürthlicher Gültigkeit landete, seine Strafen hoch über das Firmament erhellend.

Telegramme und letzte Nachrichten.

? **Berlin 16. Jan.** Die Stadt Stockholm hat beschlossen der Firma Siemens u. Halske Berlin, die Errichtung eines Elektrizitätswerkes auf hiesige Kosten zu übertragen. Das Leitungsnetz ist vorläufig für ca 150 000 Gulden berechnet. Accumulator sollen in bedeutendem Umfang verwendet werden. W. H. ist vorläufig in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis internirt worden. M. Bg.

r **Rom 16. Jan.** Auf den Bericht des Ingenieurs Luigi, welcher aus England, wohin er sich im Auftrage der Regierung zum Studium der wichtigsten Eisenanlagen begeben hatte, zurückgekehrt ist, hat die Regierung die erforderlichen Anordnungen getroffen, um über die Nothwendigkeit, inwieweit die italienischen Eisen einer Umgestaltung zur Befriedigung der wachsenden Anforderungen des Handels bedürfen, ein klares Bild zu gewinnen.

? **Belgrad.** 16. Jan. Die Gerichte von einer demnächstigen Uebertragung der Königin Natalie nach Rumänien oder Rußland entscheiden jeder Separation. Die Lage der Königin ist ja augenblicklich eine äußerst schwierige, es ist aber nicht zu verkennen, daß sie selbst, wenn auch nicht durch Einmischung in politische Fragen, so doch dadurch, daß sie den Familienkreis vor ein immer weiteres Forum gebracht hat, diese, ihre Lage um größten Theile selbst verschuldet hat.

Strasbourg i. G. 15. Januar. Der Universitätsprofessor Ziegler, welcher von der „Frankfurter Btg.“ als Einzelner der Nachricht bezeichnet wurde, daß dem Fürsten Bismarck der Ministerial-Extrakt angeboten sei, hat die „Straßburger Post“ zu der C. klärung ermächtigt, daß die Frankfurter Zeitung mythisirt worden sei, da er die Nachricht nicht eingelebt, geschweige denn die Verantwortung für dieselbe übernommen habe; er habe von der Nachricht überhaupt zum ersten Mal gehört, als dieselbe von den Ministern abgelehnt und besprochen wurde.

Strasbourg i. G. 15. Januar. Der Statthalter eröffnete heute den Landesausschuß; er betonte die günstige Finanzlage, welche die Anwendung von Mitteln für Landbaukultur und den Ausbau des Eisenbahnnetzes gestalte. Schlumberger ward als Präsident wiedergewählt, Jaumez zum ersten, Baron Sauerburg zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Paris 15. Jan. Die Zeitungsbekanntmachung ist lebhaft mit der Abkündigung, „Siecle“, „Justice“ und „Figaro“ halten den Vorschlag für unbrauchbar und nachhelfen für Frankreich. Kein Blatt nimmt jedoch der Schlußfolgerung der Prospektive Devoulois bei, Frankreich müsse den Krieg anfangen. Der „Koppel“ weist auf eine solchen erschienenen militärischen Prospekt, „Der Infanterist in 50 Stunden“ hin und erklärt die Übung in einer besseren Ausbildungsmethode. Die dreijährige Dienstzeit sei Geld- und Zeitverschwendung.

Wien 15. Januar. Eine Berliner Buchstift der „Bof. Corr.“ bemerkt, es sei in den Vertrags-Verhandlungen mit Oesterreich nichts hervorgetreten, was den Hoffnungen auf einen günstigen Abschluß zuwiderlaufen würde. Die Verhandlungen, die nunmehr auf die Einzelbestimmungen sich beziehen, dürfen noch mehrere Monate dauern.

Belgrad 15. Januar. Sämtliche jährliche Bahnen leihen am 27. d. Mts die Personen- und Gütertarife um 30 Prozent herab.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Fischer.

